

Der Freie Schwarzwalder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Ersteinst
in allen Verträgen
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.30
monatlich 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Bureaus im In- u. Aus-
landsortverkehr wertvoll. N. 1.
ausserhalb desselben M. 1.
hiesig Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meßstern,
Enzklösterle u.

amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 5 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die Zeilen-
spaltige Barmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Zeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Kont.
Abonnements
nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwalder Wildbad.

Nr. 266.

Donnerstag, den 14. November

1907

Die Kundgebung der Linken.

Rede des Reichstagsabgeordneten
Konrad Haubmann.

Was gebietet der politische Zeitpunkt, wie fördert der demokratische Freisinn die gesunde Entwicklung des Vaterlandes? Das ist die Hauptfrage. Aber wir müssen eine Vorfrage beantworten: Got in den letzten Jahren und Jahrzehnten die freisinnig-demokratische Staatsauf-fassung Schiffbruch erlitten oder die konservativ-kerisale Blockbildung, welche die letzte Zeit belastet? Wir haben erlebt, daß, weit nicht ein gesunder, vorwärts blickender liberaler Geist unser Leitstern war, an der Peripherie des staatlichen Ganzen eine Gruppenbildung eingetreten ist, die das ganze öffentliche Leben aus seiner grad-linigen Entwicklung hinausgedrängt hat. Große Konglo-merate haben sich an der Peripherie gebildet: konfessionelle, agrarische, sozialistische, die den Klassenstandpunkt vertre-ten. Und an der Wirkung dieser Kräfte haben wir das erlebt, was nicht nur ein Zurückgehen des Liberalis-mus, sondern auch der inneren staatlichen Kraft bedeutet hat. (Sehr wahr!) Auf den verschiedensten Ge-bieten können wir verfolgen, daß Rückschläge eingetreten sind. Falsch war unsere Handelspolitik, und angefeindet der neuen Ereignisse auf dem Weltmarkt müssen wir be-fürchten, daß wir gewaltige Kadenschläge noch erhalten werden. Die letzten Prozesse mit ihren häßlichen Erzie-hungen und vergiftenden Ausstrahlungen hätten nicht die Bedeutung, wenn nicht die Meinung verbreitet wäre, wich-tiger als die Konstitution seien Tafelstuden, die eine ver-freidende Macht auf die höchste Gewalt ausüben. Der Prozeß Molke hätte niemals einen solchen Charakter in einem konstitutionellen Staatswesen annehmen können. Das sollte die an der Spitze Stehenden belehren, wie nützlich für Volk und für Krone konstitutionelle Zustände sein müssen.

Mit gutem Gewissen können wir sagen, nicht die freisinnige Auffassung hat in Deutschland Schiffbruch ge-litten, sondern der Grund dafür ist der Mangel ihrer Anwendung. Der Zusammenbruch wäre noch stärker her-vorgetreten, wenn nicht der leitende Staatsmann mit un-leugbarem Geschick der Havarie begegnet wäre und den Ballast des Zentrums über Bord geworfen hätte, um li-beralen Wind wieder in die Segel zu bekommen. Ge-rade das zeigt, daß der Reichstagskanzler den Kurs, den er jetzt mit etwas veränderter Steuerstellung einhält, ein-halten muß, wenn er auch Staatsmann genug ist, um

zu sagen, das sei ein ihm genehmer Kurs. (Heiterkeit). Soll nun die Linke auf die Steuererleichterung nach Links Einfluß üben oder das Boot dem Reichstagskanzler selbst lassen? Die weise Lehre unserer Gegner, des Zentrums und der Sozialdemokratie lautet, man möge das Boot sich selbst überlassen. Wenn die bürgerliche Linke seitab steht, wenn sie in prinzipieller Opposition verharrt, dann ist die gegenwärtige Kanzlerschaft sehr bald zu Ende. Wir hatten noch nie an Personen und Ministern ein Interesse, aber wir müssen fragen, welche Politik der Nachfolger des Kanzlers einschlagen wird. Nun, er wird die Politik, die mit der Linken politische Geschäfte zu machen versucht, nicht wiederholen, sobald die Linke sich versagt. (Sehr richtig.) Und der Nachfolger wird nicht abgehalten, mit den hundert Zentrumsstimmen zu laviieren, wie wir es schon erlebt haben, aber mit einer ungünstigen Neuer-ung: er wird als Grund dieser Politik das Versagen der Linken proklamieren. Darauf kann der entschiedene Li-beralismus keine volkverständliche Antwort geben, denn er hat nicht einmal den Versuch gemacht, eine Politik nach vorwärts zu begleiten, er ist mit dem Schlagwort der Gegner belastet, daß er sich im entscheidenden Augenblick als impotent erweise hat. Im politischen Leben ist Nicht-tun überhaupt keine Politik. Deshalb müssen wir eine Po-litik mit Ja oder mit Nein treiben. Das Behalten ist am wenigsten Parlamentarier zu empfehlen, die dann mit Recht von ihren Wählern gefragt werden können, wann sie den politischen Befähigungsnachweis für Pa-rlamentarier einzuführen gedenken.

Dat nun die bürgerliche Linke die Möglichkeit, sich auf die Politik einer großen allgemeinen Lin-ken zurückzuziehen? Diese Möglichkeit besteht nach der Erfahrung und der Ueberzeugung, aller, die das politische Leben ernsthaft betrachten, vorläufig noch nicht. Die So-zialdemokratie versagt sich gegenüber anderen Par-teien, weil sie ihre Massen zu dem agitatorischen Zweck erzo-gen hat, daß die ganze bürgerliche Gesellschaft eine zu-rückgebliebene Menschengattung sei, über die das Rad der Zeit und des Sozialismus möglichst rasch hinweggehe.

Wir müssen uns frei von Optimismus halten. Große Erfolge haben wir im Anfang nicht zu erwarten, nur mäßige Erfolge. Wir bilden nur einen Bruchteil, wir werden manches Unerwünschte mit in Kauf nehmen müs-sen, wir müssen uns nicht nur vor wirklicher Schädigung in Acht nehmen, sondern auch vor dem falschen Schein, den auf unsere Tätigkeit zu werfen die Gegner gerne be-reit sind. Aber wir haben auch keinen Grund, pessimistisch

zu sein. Es ist nicht wahr, daß die bürgerliche Ge-sellschaft morsch und faul ist, was heute vielfach be-hauptet wird. Viel gesunde Kraft steckt im Volke. (Beifall.) Man soll überhaupt mit der Beurteilung ein-zelner Stände und der Verallgemeinerung besonderer Vor-fälle vorsichtig sein. Auch die oberen Stände sind nicht verfault, wie man das unter Hinweis auf Ausschwei-fungen einzelner darzustellen beliebt. Ausschweifungen fin-det man in allen Ständen, es ist pharisaisch, wenn ein Stand den andern anklagt.

Weder dem Optimismus noch dem Pessimismus dür-ten wir also einen übertriebenen Einfluß einräumen. Ein genau formuliertes Programm ist noch nicht vorhanden, aber das wissen wir und bekräftigen wir: unser Zweck muß sein, soziale Verbesserungen herbeizuführen, geistige und wirtschaftliche Hebung. Diese Erneuerung kann nicht von den Konservativen kommen, die, wie der Name schon sagt, das Alte aufrechterhalten wollen. Wir im Bloß vereinigten Demokraten und Liberalen stellen den nach vorwärts ziehenden Teil dar. Aus dieser Aufgabe er-wächst eine Steigerung des staatlichen Solidaritätsgefühls und des Verantwortlichkeitsgefühls der Bürger. Der bür-gerliche Geist muß sich mehr Respekt und freiere Bahn in Deutschland erobern. Auf diesem Boden stehen die drei Parteien, die sich zusammengeschlossen haben, von der Aufgabe durchdrungen, den Platz, den sich Deutschland innerhalb der Nationen gesichert hat, zu erhalten und zu festigen. Der freisinnigen Volkspartei kommt die Führung zu, mit der Auflage, daß sie uns enger zu-sammenbringt und fest einigt. (Lebhafter Beifall.) Sie hat die größte positive Arbeit in Deutschland geleistet, sie besitzt die größten Organisationen und ist berechtigt und verpflichtet, an der Spitze zu bleiben und uns zu führen und dem demokratischen Freisinn, der sich seiner Zusam-mengehörigkeit bewußt ist, zu seinem Recht zu verhelfen. (Beifall.)

Aber die parlamentarischen Führer können das nicht allein leisten, die Bevölkerung, die Wählerschaft muß mitarbeiten. (Zustimmung.) Dankbar sind wir je-dem Freund, dankbar nehmen wir guten Rat an, aber wir setzen dazu: der Hofmeister können wir entraten. Die Presse soll sich auf den Standpunkt dieser gefunden En-wicklung stellen. Wenn jeder seine Pflicht tut, dann wird der 10. November von Frankfurt, die Tagung deutscher Männer am Main, auf der linken Seite (Heiterkeit) eine gute Wirkung haben, und ein gutes Omen soll es uns

Die andre Hälfte.

Roman von Martin Klner.

(Fortsetzung.)

Ich hoffe, es ist dir nicht allzu bange, und unsere lieben, alten Freunde helfen Dir die Einamkeit erträg-lich zu machen. Schreib mir nur recht oft, mein Mutti, ich muß immer wissen, wie es Dir geht und in welcher Stimmung Du bist. Unsere Trennung wird ja keine dauernde sein, und mit deiner Vereinstätigkeit und etwas Geselligkeit wirst Du über die erste Sehnsucht hinauskom-men. Nächstens den Bericht übers Maifest. Für heute ade. Ist dir's recht, wenn ich regelmäßig Samstag und Mittwoch schreibe? Aber nicht ängstlich werden, wenn ein Brief sich verzögert; so was kann vorkommen. Nicht wahr, das verspricht Du mir? In Innigkeit Dir Mund und Hände küßend,
Dein Arnold.

Arnold von Kojner war der einzige Sohn seiner Mutter und in Graz aufgewachsen. Sein Vater, ein schöner und tüchtiger Offizier, hatte die Tochter des reichen Fabrikanten im Abtial anlässlich einer Wanderver-einquartierung kennen und lieben gelernt und nach zahl-losen Kämpfen errungen. Infolge dieser Kämpfe war junge Frau ihrer Familie ziemlich entfremdet, und als ihr Vater nicht lange nach ihrer Verheiratung starb, be-schränkte sich aber der Verkehr mit ihrem Bruder und ihrer Stiefmutter auf Geburtstags- und Neujahrs-glückwünsche, sowie auf Geschäftsbriefe.

Die Ehe des liebenswürdigen, jungen Weibes mit dem ritterlichen, geistvollen Offizier wäre auch überaus glücklich gewesen, wenn die junge Frau nicht durch die Geburt und den bald nachfolgenden Verlust ihres zweiten Kindes, eines kleinen Mädchens, begonnen hätte zu krän-keln, was bei dem Wandelleben, das der österreicheische Of-fizier führen muß, sehr mißlich war. Dennoch trug sie tapfer alle Beschwerden, um den geliebten Mann seinem Berufe nicht zu entziehen, durch viele Jahre, als ein tödlicher Sturz vom Pferde seinem Leben ein Ziel setzte. Arnold, ihr einziger Sohn, war eben vierzehn Jahre alt geworden, als sein Vater so plötzlich starb. Die Mutter verfiel infolge des Schreckens und der Trauer in eine schwere Krankheit, und Arnold war in diesen Tagen ihre

einzig Stütze. Das Unglück reißt. Der Knabe mußte für die Mutter sorgen und handeln, da sie dessen nicht fähig war, und sich selbst erziehen, da sie es nicht konnte. Arnolds Onkel, der sein Vormund wurde, bekümmerte sich ausschließlich um die geschäftliche Seite seiner Verpflichtungen und besorgte die Verwaltung des Vermögens sei-ner Schwester und des Kessens mit der Gewissenhaftigkeit des gewiegten Kaufmanns, der er war, auf das sorg-fältigste.

Hauptmann von Kojner hatte in Graz gestanden, als er starb. So war seiner Witwe die Wahl eines Wohn-ortes nicht schwer. Die guten Schulen, die Universität machten es ihr möglich, den Knaben zu erziehen, ohne sich von ihm zu trennen. Sie kaufte in dem Billenviertel der schönen Kurstadt ein hübsches, kleines Haus und ge-nas dort langsam in der guten Luft und freundlichen Umgebung von ihren körperlichen und seelischen Leiden. In der großen Liebe zu ihrem Sohne fand sie ihr Gleich-gewicht wieder und machte sich's zu ihrer Lebensaufgabe, ihn in den edlen Grundsätzen seines Vaters zu erziehen. Sie hatte ihm seine jugendliche Freiheit nicht verflümmert, aber es doch verstanden, ihn die Pflicht als das Erste und Wichtigste seines Lebens erkennen zu lassen. Er war ein wilder Gymnasiast, ein lustiger Student gewesen, aber er hatte dabei gearbeitet. Als er nun nach gut bestan-denen Doktorexamen sich einen Beruf suchen wollte, hatte er nach langer Beratung, diesmal auch mit dem Vormund, sich entschlossen, den Richterstand zu wählen, und war im Kreisgericht Arems als Auskultant eingetreten.

III.

Arnold von Kojner machte seine Besuche ab. Zuerst natürlich beim Kreisgerichtspräsidenten, dem lebenswür-digsten und feinsten aller Chefs, der aber, ein älterer, fränklicher Herr, ganz zurückgezogen lebte. Dann bei seinem unmittelbaren Vorgesetzten, dem Gerichtsadjunkten Doktor Reiterer, der ihn sehr herzlich begrüßte und ihn sofort zu seiner Frau führte. Diese kniete eben im Wohn-zimmer auf dem gestrichenen Fußboden und brachte ein Wägelchen in Gang, das ihre zwei herzigen Kinder in das Bettel verwickelt hatten, als Reiterer die Tür öffnete, um den Gast hereinzuführen. Sie stand ohne Verlegen-heit auf und nötigte ihn mit vollendeter Sicherheit auf einen Sessel, während sie die Schürze, die sie beim

Spiel mit den Kindern getragen hatte, ablegte und auf dem Divan Platz nahm. Die Wände, die Vorhänge, das ganze Zimmer war gerade so hell und sauber wie die junge Frau und voll von Frühlingsblumen, die in Vasen auf den Tischen standen und in Krügen an den Wänden hingen.

„Hier bring' ich dir meinen neuen Cleven, Rosel“, sagte der Gerichtsadjunkt mit einer gewissen Breite, die sehr gemütlich klang.

„Cleven?“ fragte die junge Frau.

„Na ja, der Herr Doktor wird die Bezeichnung ent-schuldigen; aber in den ersten Wochen der Beamtenlauf-bahn ist man halt doch so ein bißel das, was beim Bäcker der Lehrbub' ist, nicht wahr? Das haben wir ja alle durchgemacht; und hier beim Kreisgericht bin ich immer dazu ausersehen, die jungen Herren — na, rüden wir's höflich aus — einzuführen.“

„Abzurichten, meinen Sie, Herr Doktor“, gab Ar-nold lachend zurück.

„Kommt auf daselbe hinaus. Aber ich habe mich gefreut, gestern zu sehen, daß Sie in kurzer Zeit Ihren Mann stellen werden; dann bin ich gern der Lehrmeister, was sonst manchmal seinen Haken hat.“

Arnold verbeugte sich dankend.

„Wie gefällt es Ihnen hier?“ fragte die junge Frau. „Eine wunderschöne Gegend“, meinte Arnold vor-sichtig.

„Und sehr gemütliche Menschen“, ergänzte Frau Rei-terer. „Ich habe mich schon oft über den Hochmut der Großstädter gewundert, die immer glauben, hinter der Vorstadt höre die Welt auf, und weiter draußen wäre nur so eine Art von Surrogatmenschen. Es ist manches recht spießbürgerlich in der Kleinstadt, aber ein paar Leute findet man überall, an die man sich anschließen kann. In der Gesellschaft haben Sie sich noch nicht umgesehen?“

„Ich mache eben die ersten Besuche.“

„Wollen Sie nicht Sonntag mit uns essen?“ fragte Dr. Reiterer. „Es liegt mir daran, auch im außerdienst-lichen Leben mit den Bureaukollegen auf freudlichem Fuße zu stehen.“

(Fortsetzung folgt).



sein, daß uns dieser Tag die Erinnerung an Luther, Schiller und Blum wachruft, auf welche die Freiheit in aller Ewigkeit stolz sein kann. (Stürmischer, anhaltender Beifall).

Das deutsche Kaiserpaar in England.

Windsor, 12. Nov. Der Kaiser und König Eduard begaben sich heute auf die Jagd. Abends war Galadiner. Der Kaiser hat Highcliffe-Castle bei Christchurch von Montag an auf vierzehn Tage gemietet. Er wird dort Aufenthalt nehmen. Der deutsche Botschafter ist dort bereits eingetroffen, um die Arrangements für den Aufenthalt des Kaisers zu treffen. — Wie die „Evening News“ meldet, besuchte der hervorragende Kehlloppspezialist Sir Felix Semon heute Schloß Windsor behufs einer Konsultation mit dem Leibarzt des Kaisers. — Die Kaiserin wird sich am Samstag oder am Sonntag auf der Hohenzollern nach Holland begeben. Staatssekretär v. Schön kehrt am Montag nach Berlin zurück.

Windsor, 13. Nov. Bei der Festtafel brachte König Eduard folgenden Trinkspruch aus:

„Bei der Begrüßung Eurer Majestät und Ihrer Majestät an den britischen Gestaden ist es mir vergönnt, im Namen der Königin und für mich selbst der großen Befriedigung und Genugtuung Ausdruck zu geben, die es uns gewährt, Eure Majestäten hier in diesem alt-historischen Schlosse zu bewirten. Seit langer Zeit hatte ich gehofft, diesen Besuch zu empfangen und noch kürzlich befürchtete ich, daß er infolge der Unpäßlichkeit Eurer Majestät nicht stattfinden könne. Glücklicherweise sehen Eure Majestät jetzt so voll Gesundheit aus, daß ich nur hoffen kann, der Aufenthalt in England, wenn auch nur für kurze Zeit bemessen, werde Eurer Majestät recht wohl tun. Ich habe die verschiedenen Besuche, die Eure Majestät von früherer Kindheit an hier abgestattet, nicht vergessen. Es ist mir schmerzlich, daran zu denken, daß Eurer Majestät letzter Besuch so traurig war. Ich werde niemals, solange ich lebe, die Güte und Sympathie vergessen, die mir von Eurer Majestät bewiesen wurden, in der letzten Zeit und als die große Königin verschied. Eure Majestät mögen versichert bleiben, daß Eure Majestät Besuche in diesem Lande stets eine aufrichtige Freude sind sowohl für die Königin und mich als auch für das ganze Volk. Ich hege nicht nur innige Hoffnungen für das Glück und das Gedeihen des großen Reiches, über das Eure Majestät herrschen, sondern auch für die Erhaltung des Friedens. Ich trinke auf die Gesundheit Eurer Majestät und Ihrer Majestät der Kaiserin und bitte damit nochmals der aufrichtigen Freude Ausdruck geben zu können, welche uns dadurch gewährt wird, daß wir Ew. Majestäten als unsere Gäste empfangen dürfen!“

Kaiser Wilhelm erwiderte: „Die überaus freundlichen Worte des Willkommens, die Eure Majestät an die Kaiserin und mich richteten, haben mich tief gerührt. Die Bande enger Verwandtschaft und viele teure Erinnerungen an vergangene Tage verbinden mich mit Eurer Majestät Familie. Unter diesen Erinnerungen steht an erster Stelle die Gestalt meiner verehrten Großmutter, der großen Königin, deren Bild in meinem Herzen unauslöschlich ist, während die Erinnerung an die geliebte Mutter mich zurückversetzt in die frühesten Tage glücklicher Kindheit, die ich unter dem Dache und innerhalb der Wälle dieses großen alten Windsor Schlosses zugebracht habe. Die Reize aller Erinnerungen sind jetzt erhöht durch den warmen Empfang, den Eure Majestät uns aus Anlaß des gegenwärtigen Besuchs bereitet haben. Es ist mein ernstester Wunsch, daß die enge Verwandtschaft zwischen unseren beiden Familien sich widerspiegeln möge in den Beziehungen unserer beiden Länder und so den Frieden der Welt bekräftigen mögen, dessen Aufrechterhaltung ebenso Eure Majestät beständiges Streben wie mein eigenes ist. In diesem Sinne danke ich Eurer Majestät sehr warm im Namen der Kaiserin und für mich selber für die freundlichen und huldvollen Worte, mit denen Sie uns begrüßt haben und in diesem Sinn erhebe ich mein Glas auf das Wohl Eurer Majestät und Ihrer Majestät der Königin und auf das Wohlergehen aller Mitglieder des königlichen Hauses, meinen nahen und geliebten Verwandten!“

Rundschau.

Die Winger und das Weingesetz.

In einer von 300 Wingern und Weinhandlern in Kreuznach besuchten Versammlung, an der auch Reichstagsabgeordneter Dr. Paasche teilnahm, wurde in dreistündiger Besprechung der Entwurf des neuen Weingesetzes besprochen. Wie Landtagsabgeordneter Engelmann anerkannte, entspricht der in der „Deutschen Weinzeitung“ veröffentlichte Entwurf den Absichten der Regierung. Die Versammlung nahm den Gesetzentwurf einstimmig an unter folgenden Abänderungen: Die in § 2 angeregte Bildung von Weinbaubezirken wird abgelehnt, da praktisch undurchführbar, besonders in Grenzgebieten. Mindestens müssen Rheingau, Mosel, Rhein, Rhein-Deffen, Nahe und Pfalz ein einheitliches Weinbaugebiet bilden. § 3 stellt den Begriff des Normalweins auf, den die Versammlung ablehnt, weil damit wieder der verschiedenartigen Auslegung der Berichte Spielraum geschaffen wird. Sie erklärt sich ferner für einen Höchstzuckerzusatz von 25 Prozent im fertigen Produkt und ist mit der zeitlichen Beschränkung des Zuckers von der Lese bis zum 31. Dezember einverstanden. Den § 5 lehnt die Versammlung ganz ab. An die Stelle des § 7 soll der § 4 des alten Gesetzes treten. Bei der in § 15 geforderten Buchkontrolle sollen vor Erlass der Ausführungsbestimmungen vom Bundesrat Sachverständige gehört werden, damit die Buchführung nicht zu kompliziert wird. Der in § 17 geforderten Wein-Keller-Kontrolle stimmt die Versammlung zu, wenn sie im ganzen Reiche gleichmäßig im Hauptamt ausgeführt wird und nicht die Einführung einer Weinsteuer bedingt, gegen die sich sowohl die Versammlung als auch Abg. Paasche aussprach, der jedoch erklärte, daß sie vorläufig noch nicht in Aussicht genommen sei.

Vertzuwachs.

Die Notwendigkeit einer Vertzuwachssteuer illustriert folgende Rechnung aus Wilhelmshaven: Ein selten gutes Geschäft machte in den letzten Tagen ein Herr de Taube in Doppers, indem er den Rest seiner zu beiden Seiten der Fortifikationsstraße belegenen Landstelle um 600 000 Mk. an den Reichsmarinestiskus verkaufte; die ganze Landstelle, von der bereits früher für 200 000 Mk. verkauft sind, die also im ganzen Markt 800 000 einbrachte, wurde vor etwa 14 Jahren für etwa 53 000 Mk. erworben.

Ausnützung der Wasserkräfte in Bayern.

Das bayerische Ministerium des Innern veröffentlichte eine umfassende Denkschrift über die Ausnützung der Wasserkräfte des Landes. Die Regierung kommt unter Ablehnung der Projekte des hessischen Obersekretärs Schmitt und des Majors v. Donat zu dem Vorschlag, die Isar und den Ribbach in gedrängten Stollen dem Walchensee zuzuleiten. In die Isar und den Ribbach werden an Stelle von Talsperren Wehre eingebaut. Für die Zuleitung des Ribbachs wird die Erbauung eines Aquadukts über die Isar erforderlich. Die Gesamtwasserkräfte, die so bei einer möglichst vollkommenen Ausnützung der verfügbaren Wassermenge und Gefälle erzielt wird, betragen rund 56 000 PS. Die Gesamtkosten für den Ausbau dieser Kraft sind mit 17½ Millionen Mark berechnet. Die Staatsregierung will die Ausnützung der meisten noch verfügbaren Wasserkräfte dem Staate vorbehalten, Wasserkräfte an Private hingegen in der Regel verpachten oder mit Privaten gemeinsam verwerten. Zur Ausarbeitung aller gegenwärtigen und künftigen Projekte werden besondere Kommissare eingesetzt.

Die Marokkofrage in der französischen Kammer.

In der französischen Deputiertenkammer kam am Dienstag die Interpellation über die Lage in Marokko zur Verhandlung. Graf Boni de Castellane sagte, daß die Regierung nicht mehr Herr der Lage sei und verlangt Aufklärung wegen der Untätigkeit der spanischen Truppen, deren Instruktionen mit denen der französischen nicht übereinstimmen. Nachdem verschiedene Redner gesprochen ergriff der Minister des Aeußern Pichon das Wort. Er erinnert an die Bluttat in Casablanca, den Ausbruch des Fremdenhasses, und schilderte die zur Unterdrückung der Unruhen getroffenen Maßnahmen. Alle Mächte hätten auf Frankreich und Spanien zurückgegriffen, um die Sicherheit ihrer Staatsangehörigen in Marokko zu gewährleisten. Die Marokkaner hätten sogar um den Bestand Frankreichs nachgedacht. Seit der Landung französischer Truppen sei kein Europäer getötet oder verwundet worden. Die herrschende Aufregung habe in allen Häfen abgenommen. Pichon beschrieb dann die Anstrengungen Frankreichs und Spaniens, um die Polizei einzurichten und fuhr fort: Dank dem guten Einvernehmen zwischen Philibert, Trude und Regnault und der Mäßigkeit unserer Haltung ist eine Ausschiffung in den anderen Häfen vermieden worden, aber Frankreich wird sich dazu verstehen müssen, wenn die Lage es erfordern sollte. Die französischen Geschäftsträger hätten die Anweisung, sich in keiner Weise in die innere Politik Marokkos einzumischen. General Trude dürfte sich nur in dem Falle in einen Kampf mit Muley Hafid einlassen, wenn er angegriffen werde. Er, Pichon, stimme mit Ribot darin überein, daß Frankreichs Schicksal in Marokko durchaus nicht mit dem eines oder dem andern Sultan verbunden sei. Die Regierung habe auf Grund der Algeciras-Akte immer mit Abdul Aziz verhandelt und werde tatsächlich auch zu ihm halten. Hierüber habe es auch niemals eine Meinungsverschiedenheit zwischen Frankreich und Spanien gegeben, doch seien selbstverständlich Verhandlungen darüber gepflogen worden und Spanien habe sich in allen Punkten Frankreich angeschlossen. Der kürzliche Aufenthalt des spanischen Königspaars und der Minister in Paris habe in schlagendster Weise die vollkommene Übereinstimmung zwischen Frankreich und Spanien gezeigt. (Beifall.) Die provisorische Polizei habe zuverlässige Dienste geleistet. Es seien Maßnahmen zur Vermeidung einer Wiederholung von verhängnisvollen Zwischenfällen an der algerischen Grenze getroffen worden. Der Minister schloß: Frankreich will durchaus eine militärische Expedition vermeiden und sich nicht in die inneren Angelegenheiten Marokkos einmischen, um jedem Verdacht bezüglich seiner Intervention zu entgehen. Es will Marokko nicht zu einem Lande machen, das unter seinem Protektorate steht, aber auch keine andere Macht soll einen überwiegenden Einfluß haben, Frankreich wird seine Verpflichtungen gegenüber den Mächten einhalten. Und der Minister hoffte, daß in Marokko in Bälde wieder Ruhe und Frieden eintreten werden. (Beifall.) — Morgen Fortsetzung der Debatte.

Tages-Chronik.

Berlin, 12. Nov. Der Verein der Spiritfabriken Deutschlands hielt heute eine stark besuchte Versammlung ab, in der auch nicht der Zentrale für Spiritusverwertung angehörige Fabrikanten vertreten waren. Es wurde festgestellt, daß die Gerüchte, die auf Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und der Zentrale hindeuteten, jeder tatsächlichen Unterlage entbehren, daß sich die Regierung vielmehr darauf beschränkt hat, Sachverständige aus allen Zweigen der Branntweinindustrie anzuhören. Die Versammlung nahm alsdann eine Resolution an, in der der schweren Beunruhigung Ausdruck gegeben wird gegenüber einem beabsichtigten Branntweinmonopol oder einem Eingriff der Gesetzgebung zum Nachteil der Spiritfabriken und ihrer Angehörigen. Zur weiteren Verfolgung der Angelegenheit wurde eine Kommission gewählt.

Berlin, 12. Nov. Aus Bückeburg meldet man einem hiesigen Blatte, daß dort die Abschaffung des bestehenden Landtagwahlrechts für Schaumburg-Lippe und seine Ersetzung durch ein allgemeines und direktes Wahlrecht offiziös angekündigt wurde.

Weimar, 12. Nov. Geheimrat Dr. Ruland, ehemaliger langjähriger Direktor des Goethe Nationalmuseums sowie des Großherzoglichen Museums und einstiger

Mitbegründer der Goethe-Gesellschaft, deren langjähriger Präsident er war, hat einen schweren Schlaganfall erlitten. Sein Befinden ist ernst.

München, 12. Nov. Prinz Arnulf von Bayern ist heute abend 8 Uhr der schweren Lungenerkrankung erlegen, an der er auf seiner Rückkehr von einer Orientreise in Venedig erkrankt war, erlegen. Prinz Arnulf, der jüngste Sohn des Prinzregenten, Generaloberst der Infanterie mit dem Rang eines Generalfeldmarschalls, ist am 6. Juli 1862 geboren, stand also im 56. Lebensjahr. Der Prinz hatte am 17. April München verlassen, um eine Forschungsreise nach Kleinasien und Kaschmir anzutreten, von der er nun nicht mehr zurückgekehrt ist.

München, 12. Nov. Die Spezialnummer des Simplicissimus (Prozeß Rolke-Harden) ist mit Kolportageverbot belegt worden.

Lemberg, 11. Nov. Plättermeldungen zufolge fiel in der Militärreitschule von Jaroslau der Manenoffizier Rahn den General Gemmingen hinterläßt mit dem Säbel in der Hand an, als der General gerade den Rapport entgegennahm. Die anwesenden Offiziere ritzten dem General zu Hilfe und wehrten den Angreifer ab, wobei der dem General zugehörige Säbelhieb den Oberleutnant Schrott die Hand verletzte. Die Offiziere jagen ihre Säbel und versetzten Rahn mehrere Stöße, so daß er blutend die Reitschule verließ. Er wurde verhaftet und dem Militärhospital übergeben, weil er sehr schwer verletzt war. Die Veranlassung zu dem Vorfall gab eine Entscheidung des Militärchrengerichts, welche Rahn des Offiziersranges für verlustig erklärte.

Paris, 12. Nov. Den Blättern zufolge fanden in Loient Schießversuche mit neuartigen Granaten statt, die die Eigenschaften haben, daß sie in dem Augenblick, in dem sie ihr Ziel erreichen, ein starkes Leuchten verbreiten. Diese Leuchtgranaten, welche aus 65mm-Geschützen abgefeuert werden, sollen den Artilleristen auch in der Nacht ein genaues Ziel ermöglichen.

Belgrad, 12. November. In hiesigen militärischen Kreisen ruft die Tatsache große Bestürzung hervor, daß die neuen französischen Schnellfeuergeschütze bei der geheimen Probe sich als unbrauchbar erwiesen. Ein Geschütz blieb im Kanonentroh stehen. Die Regierung beschloß, die sich besonders für dieses Fabrikat einsetzte, wird von der Belgrader Presse für das ungünstige Resultat verantwortlich gemacht.

Newyork, 12. Nov. Präsident Roosevelt arbeitet gegenwärtig an der Botschaft für den Kongreß. Dieselbe wird eine Anzahl bedeutender gesetzgeberische Vorschläge namentlich auch bezüglich der Truffs enthalten.

Dem Dienstag morgens 1 Uhr vom Bahnhofe Bernau ausfahrenden Güterzuge 9432 ist der von Berlin kommende Silbaterzug 6035 in die Flanke gefahren, weil der Lokomotivführer des Zugs 6035 nach seiner Angabe den Zug vor dem auf Halt stehenden Einfahrtsignale nicht hat zum Halten bringen können. Der Schaffner Bidde aus Stettin wurde getötet. Eine Lokomotive und 13 Wagen sind beschädigt, davon sind 10 Wagen entgleist.

Dienstag morgen stießen in Schwientochlowitz zwei elektrische Straßenbahnwagen aus der Richtung von Kattowitz und Beuthen zusammen; sie wurden zertrümmert. Acht Personen wurden teils leicht, teils schwer verletzt. Der Führer des Beuthener Wagens rettete sich durch Abspringen, während der Führer des Kattowitzer Wagens schwere Verletzungen erlitt.

In Rürnberg wurde ein Schneidemeister von seinem Sohne mit einer Schneidmeißel erstochen.

An dem Dübeler Bergwerk bei Forbach i. L. platze ein Dampfrohr, wodurch acht Personen so schwer verunglückten, daß vier davon vollständig verbrühten und die anderen vier so starke Brandwunden erlitten, daß man an ihrer Heilung zweifelt.

In Großwarden stürzte ein 2stöckiger Neubau ein. Die Schuld an dem Unglück soll den Baumeister treffen. Unter den Trümmern sind angeblich noch zur Zeit Arbeiter begraben. Bisher sind 9 Tote geborgen worden.

Aus Valence sur-Rhone wird gemeldet, daß ein Bergsturz 40 Häuser des Dorfes Feltnies, darunter das Pfarrhaus und die Schule, zerstört hat. Die Einwohner konnten rechtzeitig flüchten.

Aus Württemberg.

Die Generalversammlung der württb. Friedensvereine fand bei zahlreichem Besuch letzten Sonntag in Eslingen statt. Aus dem Geschäftsbericht war ein Fortschritt der Friedensbewegung und eine rege Tätigkeit zu entnehmen. Zur Förderung der 2. Haager Konferenz fanden in Deutschland wie in anderen Staaten vielfertige Kundgebungen statt. Stadtpfarrer Ulfried Stuttgart referierte über die 2. Haager Konferenz. Er wies nach, daß trotz der langen Tagung im Haag wenig Positives erzielt worden sei. Die Abrüstungsfrage soll zunächst von den Mächten studiert werden. Daß man bei der Frage „der ständige Schiedsgerichtshof“ zu keiner Übereinstimmung kam, hing damit zusammen, daß man vom Standpunkt der widerstrebenden nationalen Interessen ausging, die sich selbstverständlich niemals zusammenreimen lassen, solange man den Kriegszustand als zurechtbestehend anerkennt. Nach einer lebhaften Debatte wurde folgende Resolution angenommen:

In Anbetracht dessen, daß die positiven Ergebnisse der 2. Haager Konferenz für die Sache des Weltfriedens verschwindend klein sind, daß aber derartige Konferenzen, wenn sie richtig zusammengesetzt und gut vorbereitet wären, von höchstem Wert sein könnten, daß eine Reglementierung oder Humanisierung des Kriegs ein Widerspruch in sich selber ist und daß es sich, wenn greifbare Fortschritte erzielt werden sollen, nur um den Versuch handeln kann, den Krieg durch ein möglichst umfassendes Rechtssystem zu ersetzen, wünscht der württb. Landesverein der deutschen Friedensgesellschaft in Anerkennung dessen, daß die Stellung Deutschlands auf der 2. Haager Konferenz eine positivere war als z. Bt. der 1. Haager Konferenz, daß für die 3. Haager Konferenz die in ihrem Schoß zu behandelnden Materien möglichst

gründlich und allseitig vorbereitet sein möchten, daß von weiteren Versuchen, den Krieg zu reglementieren ganz abgesehen, werden möchte, daß die Konferenz nur von den Großmächten besetzt werden möchte, daß zu Delegierten der Staaten ausgesprochene Freunde des Friedens durch das Recht gewählt werden und daß die 3 eigentlichen Friedensfragen, die sich auf das obligatorische Schiedsgericht, den ständigen Schiedsgerichtshof und die Abrüstung beziehen, zu einem befriedigenden Ergebnis geführt werden mögen.

Seminaroberlehrer Kohler referierte über den Wächner Friedenskongress, wobei er anerkennend die vorzügliche Organisation des Kongresses und die Unterstützung durch die Staats- und Gemeindebehörden betonte. Infolge der Kongressbeschlüsse wird die Geschäftsleitung a. a. beauftragt, sich mit den Organisationen von Volkshochschulen und ähnlichen Veranstaltungen ins Benehmen zu setzen um wissenschaftliche Vorträge über die Friedensbewegung zu ermöglichen und eventl. für geeignete Redner Sorge zu tragen.

Harrer Kohler vertritt 12 Thesen, in denen er im wesentlichen darauf hinweist, daß den Kirchen, seitdem die Staaten sich anscheinend vergeblich um eine dauernde Sicherung des Friedens bemühen, eine neue Aufgabe erwachsen ist. Der moderne Staat steht durch die Einrichtung der Wahlen und der Abgeordneten völlig unabhängig da. Seitdem kann er auch den Kirchen mit ihren Synoden ein selbständigeres Vorgehen gestatten. Das Wesen des Staates ist Macht die durch das Recht getragen sein soll. Die Kirche aber ruht auf dem Glauben, und die Menschenliebe soll in ihr herrschen. Es gilt, die harte Romendigkeit der Vergangenheit und der Gegenwart zu verstehen und die kulturelle Friedensarbeit zu fördern. Es ist zu wünschen, daß die Kirchengemeinden und die Harter künftig regen Anteil an dieser Friedensarbeit nehmen, damit die innere Organisation der europäischen Menschheit fortschreitet und baldmöglichst eine Sicherung des Völkerfriedens durch Verträge und durch die Funktion eines ständigen Schiedsgerichts erreicht wird. Nach eingehender Diskussion wurde beschlossen:

1) zu betonen, daß es Pflicht der Kirche ist, wenn sie ihrer Mission nicht untreu werden will, die Idee des Völkerfriedens mit allen ihr zu Gebot stehenden Mitteln zu fördern.

2) die entgeltliche Festsetzung der Thesen einer Kommission zu übertragen. Die Verbreitung der internationalen Hilfssprache „Esperanto“ soll auch von deutschen Friedensfreunden weitgehende Unterstützung erfahren durch auflärende Vorträge, Unterrichtskurse usw.

In der Mittags stattgefundenen öffentlichen Versammlung begrüßte in der Vorrede des Oberbürgermeisters Gemeinderat Schwarz namens der Stadt die aus ganz Württemberg erschienenen Delegierten. Stadtpfarrer Umlauf sprach über „Rüstung und Abrüstung“ und Kirchenrat Dr. Kroner über „Friedensbewegung und Volkswohlstand.“ Beide Redner ernteten reichen Beifall.

Bauausstellung in Stuttgart. Die Zentralfelle für Gewerbe und Handel beabsichtigt, von Juni bis Oktober 1908 eine größere Ausstellung zu veranstalten, die unter der Leitung der Beratungsstelle für das Baugewerbe stehen und das ganze Gebiet des Baugewerbes umfassen soll. Der Zweck der Ausstellung ist, den gegenwärtigen Stand der bürgerl. Baukunst und der heimischen Bauweise nicht nur Fachleuten, sondern auch dem großen Publikum vor Augen zu führen und damit beizutragen auf die Entwicklung der bürgerl. Baukunst des Landes einzuwirken. In der Ausstellung werden Pläne, Schaubilder, Modelle, Photographien, Vorträge, die verschiedensten Materialien für den Hoch- und Innenbau, Konstruktionen, Vorträge zum Schutze der Bauarbeiter usw., vorgeführt werden. Zu der Ausstellung werden alle die Gegenstände zugelassen werden, die auf das Baugewerbe und die mit ihm im engsten Zusammenhang stehenden Gewerbe- und Industriezweige Bezug haben. Mit der Ausstellung wird eine Ausstellung von Wohnungsstätten verbunden werden, die in gewissem Sinne einen Ersatz für die im laufenden Jahre beabsichtigte, aber nicht zustandgekommene Ausstellung der Möbelindustrie bilden wird. Zur Entscheidung über die Zulassung zu dieser Raumausstellung wird in ähnlicher Weise wie für die Ausstellung der Architekten ein Prüfungsausschuß berufen werden. Als Ausstellungsort hat die Stadtgemeinde Stuttgart in dankenswerter Weise die Gewerbehalle und den zugehörigen freien Platz zur Verfügung gestellt. Auf dem Platze wird eine Anzahl von Einzelgebäuden errichtet werden. Diese Gebäude sollen als Muster guter bürgerlicher Bauweise dienen. Ihre Innenräume werden zur Vorführung von reicheren und einfacheren Wohnungs- ausstattungen, Wirtschaftseinrichtungen u. dergl. benützt werden. Die Errichtung einiger solcher Gebäude ist bereits gesichert. Eine Wein- und eine Bierwirtschaft werden während der Ausstellung betrieben werden. Weitere Gebäude werden hinzutreten, soweit sich Aussteller oder Mieter finden, die bereit sind, für den entsprechenden Aufwand aufzukommen. Es kann sich dabei namentlich noch um die Erstellung z. B. einer Volkshochschule für einfache Verhältnisse, eines kleinen Bades, eines typischen Bauernhauses und ähnliches handeln. Die Gewerbehalle selbst wird vorzugsweise zur Ausstellung von Plänen, Modellen, Materialien u. dergl. Verwendung finden. Die Aussteller haben für den ihnen überlassenen Raum eine angemessene Entschädigung zu leisten, die neben den von der Zentralfelle zur Verfügung gestellten Mitteln und unter Umständen einem Beiträge der Stadt Stuttgart, sowie aus dem Ertrage der mäßig angelegten Eintrittsgeldern zur Deckung des Aufwands bestimmt ist. Aussteller und solchen, die etwa bereit wären, durch Erstellung eines Einzelhauses zum Gelingen des Ganzen beizutragen, wird von der Beratungsstelle für das Baugewerbe jede gewünschte Auskunft erteilt werden.

Turnsache. Am letzten Sonntag wurde in der Gymnasialturnhalle in Cannstatt die jährliche Zusammenkunft der Vorturnerschaften aus Stuttgart, Ulm, Heilbronn, Eßlingen, Cannstatt und Öppingen abgehalten. Es hatten sich hiezu Offiziere der Cannstatter Garnison, Vertreter staatlicher und städtischer Behörden, Mitglieder des Ausschusses des 11. Turnkreises und Turner aus

ganz Württemberg eingefunden. Die Vorführungen der einzelnen Vereine, das allgemeine Ringen- und Kärtturnen, zeigten eine solche frische turnerische Kraft und Gewandtheit in hoher Vollendung, daß Ehrengäste und Zuschauer sich sehr befriedigt über das Gesehene äußerten. Der eigentliche Zweck der Zusammenkunft, neue Anregung auf dem Gebiete des Kunstturnens ins Land hinauszutragen, dürfte vollständig erreicht worden sein. Eine nach Schluß des 4 1/2 Stunden dauernden Turnens abgehaltene Vertreterversammlung bestimmte Öppingen als nächsten Zusammenkunftsort.

Aus der Privatbeamtenbewegung. Am Montag fand in Stuttgart zur Förderung der Privatbeamtenbewegung eine Vertreterversammlung von 18 Vereinen statt, die insgesamt über 10 350 Mitglieder verfügen. Es wurde die Errichtung einer besonderen württ. Arbeitszentrale, wie solche bereits in verschiedenen Teilen Deutschlands bestehen, beschlossen, um die Agitation in der Versicherungsfrage in Württemberg noch lebhafter zu gestalten und die Wünsche der württ. Privatangestellten im Hauptauschuß zu vertreten. Letzterer tritt am nächsten Samstag in Frankfurt a. M. zu einer Sitzung zusammen und veranstaltet dort am Sonntag 17. d. im Hippodrom eine große öffentliche Kundgebung der Privatangestellten Deutschlands, auf der 3 Vorträge über die Pensions- und Hinterbliebenenversicherung von den Herren Georg Hüller-Leipzig, Karl Fischer-Offenbach und Hans Bechly-Berlin gehalten werden.

Stuttgart, 12. Nov. Der König und die Königin begeben sich morgen nachmittags nach Bebenhausen. Die Hoffjagden beginnen am 14. November und dauern bis 27. November.

Heutlingen, 11. Nov. Der Präsident der hiesigen Handelskammer, Kommerzienrat Fischer, hat eine Einladung zu einer vom Staatssekretär des Reichspostamts auf Freitag den 15. ds. Mts. anberaumten, im Reichspostamt in Berlin stattfindenden Sitzung erhalten, in der mit Vertretern aus Bank-Handelsgenossenschaften und Sparkassenkreisen über den Postverkehr betreffende Fragen beraten wird. Kommerzienrat Fischer, der die Frage der Einführung des Postverkehrs bereits auf dem deutschen Handelstag vertreten hat, wird dieser Einladung Folge leisten.

Heutlingen, 9. Nov. Ein Fall, der für Erlassung mancher polizeilicher Strafbefehle charakteristisch ist, hat sich kürzlich hier ereignet. Die Frau eines Fabrikarbeiters lief während der Mittagspause ihrem Mann davon, weil ihr dieser mit Schlägen gedroht hatte. Sie wurde dann von dem Mann verfolgt, und in der Burgstraße eingeholt und hier auf offener Straße blutig geschlagen. Die Frau begab sich dann aufs Amtsgericht um die Genehmigung zu erwirken, unter Mitnahme ihres Eigentums die Wohnung ihres Mannes zu verlassen. Vor dem Amtsgericht wurde der Frau mitgeteilt, daß es wünschenswert sei, wenn sie auch einen Zeugen des Vorgangs in der Burgstraße beibringen würde. Daraufhin eruchte die Frau einen Schutzmann, der die Szene mit angesehen hatte, den Sachverhalt zu bezeugen. Dieser erklärte jedoch: „Er mische sich nicht in Privatfachen.“ Das merkwürdigste an dem Fall war aber, daß die Frau ein paar Tage später vom Polizeiamt, wegen Erregung öffentlichen Aergernisses einen Strafbefehl zugewandt erhielt. Es ist anzunehmen, daß die Frau als sie von ihrem Mann auf der Straße gepöbeln wurde, sich dabei nicht völlig ruhig verhalten hat, aber das kann doch schließlich auch die Polizei niemand zumuten, daß man beim Geprügeltwerden auf offener Straße, nur damit kein Aergernis entsteht, in aller Ruhe eine solche Prozedur über sich ergehen läßt.

Öbingen, 12. Nov. Der seitherige Parteisekretär der Volkspartei, Redakteur Paul Kienle, ist zum Leiter des „Neuen Alboten“ ernannt worden.

Ulm, 12. Nov. Von den Volksvereinen Ulm und Ößlingen, sowie von der Jungen Volkspartei Ulm ist ein gemeinsames Wahlkomitee aufgestellt worden, das gestern Abend eine Sitzung hielt. In schriftlicher Abstimmung wurde der einzureichende Wahlvorschlag folgendermaßen aufgestellt: Kaufmann Karl Rimmelman, Gärtnerbesitzer Georg Hornung, Schlossermeister Georg Maier, Dr. Otto Vogelgang, prakt. Arzt (Ößlingen), Spenglermeister Robert Schneider, Architekt Alb. Schuster, Bauwerkmeister Alb. Wieland. — Der Gemeinderat hat 572 Gesuche um Aufnahme in das Bürgerrecht genehmigt.

Montag Abend wurde gegen den Personenzug, der 10.10 Uhr von Waiblingen nach Schorndorf abgeht, am Bahnübergang nach Fellbach von einem jungen Menschen ein Stein geworfen, wodurch ein Wagenfenster zertrümmert wurde. Durch Glasplitter ist eine im Zuge befindliche Dame nicht unerheblich verletzt worden.

Vermischtes.

Freundschaft zwischen Männern.

Die überschwenglichen Zärtlichkeiten in den Briefen des Grafen Moltke an den Fürsten Eulenburg wurden bekanntlich als Beweis für seine Homosexualität angesehen. Nun bringt die „Vossische Zeitung“ aus dem Briefwechsel zwischen Goethe und Zelter, die vielleicht noch überschwenglichere Gefühlsausbrüche enthalten. So schreibt Zelter: „Mein göttlicher Freund!“ „Mein angebeteter Freund, und schafften Sie, daß wir uns bald sehen.“ Und Goethe, schreibt am 28. Februar 1811: „Nun leben Sie recht wohl, liebe Sonne (unterstreichen) und fahren Sie fort, zu erwärmen und zu erleuchten.“ Und am 17. August 1812 Goethe: „Als ich meinen letzten Brief weggeschickt hatte, fühlte ich mich recht verdrießlich; denn es war mir bei dieser Gelegenheit lebhaft geworden, was wir einander sind und sein können.“ Und Zelter antwortet: „Den will ich sehen, der Sie so liebt wie ich.“ Und Goethe am 19. Mai: „Ihr geliebter Brief“, und redet von seiner „alten Liebe“ zu ihm. Am 3. November Goethe: „Mein geliebter Freund... Wie sehr wünschte ich mich statt dieses Blattes in Deine Nähe!“ So geht das drei Bände hindurch: „Deine goldenen Zettelchen“, „Du Lieber“. Und einmal schickt Goethe gar ein Gedicht, dessen Schlusstrophe lautet:

Kraft habe ich keine
Als ihn zu lieben,
So recht im Stillen.
Was will das werden:
Will ihn umarmen
Und kann es nicht.

Und Zelter antwortet am 18. März 1816: „Das Liebchen hat einen tiefen Eindruck auf mich gemacht, wie ich es verstehe und auf mich beziehe.“ „Lebe wohl, mein Allertreuerster, und laß bald von Dir hören.“ Später: „Lebe wohl! mein Ewiggeliebter! Bald seh ich Dich wieder, wenns auch nur für einen Tag sein sollte.“ Und dazu noch der eine poetisch, der andere musikalisch, es ist klar: eine „erotisch betonte Männerfreundschaft.“ Zwar Goethe hat, sozusagen, einen Hang fürs ewig Weibliche gehabt; aber tut nichts, er war normwidrig und homosexuell.

Oder Richard Wagner! Nehmen wir einmal an, Graf Runo Moltke hätte an seinen Freund, den Fürsten Eulenburg, folgendes Schreiben gerichtet: „Es ist ganz namenlos, wie Du auf mich gewirkt hast: überall sehe ich nur den äppigsten Frühling um mich her, feimendes und sprossendes Leben und dabei einen so wollüstigen Schmerz, eine so schmerzlich berauschte Wollust, eine solche Freude, Mensch zu sein und ein schlagendes Herz zu haben, daß ich nur bejaummere, Dir das alles schreiben zu müssen. Wenn ich Dir mein Liebesverhältnis zu Dir beschreiben könnte! Da gibt es keine Marter, aber auch keine Bönne, die in dieser Liebe nicht lebte! Heute quält mich Eifersucht, Furcht vor dem Fremdartigen in Deiner Natur; da empfinde ich Angst, Sorge, Zweifel, und dann wieder lobert es wie ein Waldbrand in mir auf, und alles verzehrt sich in diesem Brande, daß es ein Feuer gibt, das nur der Strom der wonnigsten Tränen endlich zu löschen vermag.“

Wenn ein solcher Brief Moltkes dem Sachverständigen und dem Schöffengericht vorgelegen hätte! „Aus is.“ Aber es ist ein Brief Richard Wagners, nicht etwa an Marie Wesendonk, sondern an Franz Liszt. Auch nicht aus einer Zeit, wo man senile Pervertität vermuten könnte, sondern aus dem Anfang der fünfziger Jahre. Und wenn man dazu nimmt, daß Wagner auch „feminine Eigenschaften“ zeigte, indem er seidene Höschen und bunte Schlafroche liebte, und daß er gar mit Ludwig II. von Bayern befreundet war, dann ist alles fix und fertig: er war homosexuell, obwohl er sich zweimal verheiratet, nicht zum Schein, und Kinder zeugte und auferzuchtete ein wilder und wüster Frauenjäger war. Tut nichts, er war homosexuell, und es hat's auch schon einer in einer Schrift bewiesen, nur daß selbst in dem Jahrbuch des Herrn Dr. Dirschfeld ausgeführt wird, überspannen dürfte man den Begriff der „geistigen Homosexualität“ auch nicht, und in Wagners Leben seien die Grenzen des Freundschaftsgefühls höchstens einmal überschritten, in seinem Verhältnis zu König Ludwig. Also doch! Aber in dem Verhältnis zu Franz Liszt nicht. Und gleichwohl ist der Brief, der Moltke vernichtet hätte, an Franz Liszt gerichtet. Trotzdem, ein Weiberfeind, sicherlich, war Richard Wagner nicht, obwohl er auch sehr musikalisch und poetisch war. Wehe ihm, wenn er sein normales Geschlechtsleben in Moabit hätte erweisen müssen!

Zusammentrocknen des Fußbodens. Sehr unangenehm als Brutstätten von allerlei Ungeziefer sind die zwischen den Brettern des Fußbodens sich bildenden klaffenden Fugen, welche durch Zusammentrocknen des Holzes oder wohl auch bei frischem Holz sich zeigen. Sind die Bretter gesund, so ist das beste Mittel, den Fußboden vorsichtig aufzunehmen und wieder dicht zusammenzuklopfen und aufzunageln; in nur ganz seltenen Fällen kommen die Spalten wieder. Will man diese immerhin etwas kostspielige Arbeit vermeiden, so verjuche man wenigstens, die Fugen durch einen Kitt dicht zu machen; es eignet sich dazu ein solcher aus Gips und Leim, welcher frisch zu verbrauchen ist und durch Zusetzung eines Farbmittels beliebige Farbe erhalten kann.

Unsere Diensthoten, Johann (der soeben einen kostbaren Krug zerschmettert hat): „Ein reines Gläß, daß nichts drin war!“

Kathederblüte, Professor. „Wenn Sie im Krieg eine Kugel pfeifen hören, brauchen Sie keine Angst mehr zu haben, die Kugel ist schon längst vorbei. Wenn Sie aber die Kugel nicht pfeifen hören, dann sehen Sie sich vor, daß Sie nicht getroffen werden.“

Uebergang. A.: „Wie hat sich denn Dein Bruder der eingefleischte Vegetarianer, wieder zu Fleischspeisen gewöhnt?“ B.: „Sehr leicht, er hat zuerst nur fleischfressende Pflanzen gegessen!“

Handel und Volkswirtschaft.

Stuttgart, 12. Nov. Der heutige Späthahnmattmarkt in der Gewerbehalle war mit Bäumen, Beeren- und Blattfrüchten gut besetzt. Die Preise waren im wesentlichen die gleichen wie an früheren Märkten. Man verkaufte von Hochstämmen Apfel von 0.80 bis 1.50 M., Birnen zu 1.00 bis 1.30 M., Kirschen zu 60 bis 80 Pfg., Zwetschen 60 bis 80 Pfg., Aprikosen zu 1.00 bis 1.20 M. Von Spalterobst war Steinobst von 0.70 bis 1 M. erhältlich. Johannisbeeren kosteten 100 Stück 6 bis 8 M., Sachelbeeren 6 bis 8 M., Himbeeren 4.00 bis 4.80 M. Der Verkauf war betrüblich.

Stuttgart, 12. Nov. Das Bankhaus B. J. Hummel in Genoa ist infolge eines großen Vertikalenmißbrauchs des Profutisten, der verhaftet ist, in Konkurs geraten. Einzelheiten über den Fall sind noch nicht bekannt. Das Stuttgarter Bankgeschäft G. Hummel und Cie. ist weder das Bankhaus der Firma in Genoa, noch ist es mit Kapital dabei beteiligt oder sonst irgendwie in Mitleidenschaft gezogen.

Obstpreise. Stuttgart Nordf. 4.20—5.20 M. Öppingen: 5.20—6.20 M., Tübingen: 5.70—6.— M.

Oberndorf, 11. Nov. Der heutige Marktmarkt war gut besetzt. Dem Viehmarkt waren zugewandert: 170 Stück Ochsen, 182 Kühe, 108 Kalbinnen und 70 Stück Jungvieh. Der Handel ging sehr lebhaft für ein Paar Jungtiere wurden 780—900 M., für trüchtige Kühe und Kalbinnen 80—100 M. bezahlt. Auf dem Schweinemarkt wurde für ein Paar Rischschwein: 18 80 M. bezahlt und beinahe die ganze Zufuhr von 218 Stück verkauft.

Tübingen, 12. Nov. Ueber den Konkurs der Firma Sierz und Manz, Textilfabrik hier, wird nachträglich noch mitgeteilt, daß ganz bedeutende Wechselreiterien mit einer „Firma“ in England getrieben worden sind. Diese Wechselreiterien belaufen sich zum Nachteil einer württ., einer schweizerischen und einer badischen Firma auf zusammen etwa 800 000 M! Es befindet sich ferner die Nachricht, daß Waren nach England geschafft oder wenigstens zu Schandenreisen dorthin veräußert worden sind; dies geschah vermutlich, um jener „Firma“ wenigstens einiges Entgeltkommen zu bewerkeln.

Calmbach, 14. Nov. Bei der am letzten Sonntag stattgehabten Geflügel-Ausstellung wurden folgende Tiere prämiert:

- Enten.**
Zweiter Preis:
1,3 Jüdische Laufenten Fabrikant Gauthier, Calmbach.
Dritter Preis:
1,1 Jüdische Laufenten Ph. Mezler, Calmbach.
- Hühner.**
Erster Preis:
1,3 Plymouth Rocks Wih. Jaas, Calmbach.
Zweite Preise:
1,2 Blaue Andalusier Chr. Wurster, Calmbach.
1,2 Langshahn Wih. Wacker, Neuenbürg.
1,2 Rebhuhn, Italiener Derselbe.
1,2 " " Joh. Vogt, Calmbach.
1,4 Schwarze Minorca Chr. Jäger, Calmbach.
1,2 " " Fr. Peter, Calmbach.
1,2 " " Fabrikant Gauthier, Calmbach.

- Dritte Preise:
1,2 Schwarze Minorca Fr. Wurster, Calmbach.
1,2 Orpington (rote Island) Schult. Hörne, Calmbach.
1,1 Gold Wyandottes Chr. Jäger, Calmbach.
1,1 Weiße Italiener Ph. Mezler, Calmbach.
1,3 Rebhuhn, Italiener Fabrikant Gauthier, Calmbach.
1,3 Gelbe Italiener Chr. Rapp, Conweiler.
- Tauben.**
Erste Preise:
1,1 Brieftauben (Rothfahl) Wih. Knöller, Höfen.
1,1 Rothdachen Julius Seyfried, Calmbach.
Zweite Preise:
1,1 Blaue Brieftauben Fr. Peter, Calmbach.
1,1 Perücken, roig. Carl Rometsch, Wildbad.
1,1 Kröpfer Chr. Rapp, Conweiler.
1,1 Brieftauben, geh. Wih. Treiber, Wildbad.
Dritte Preise:
1,1 Rote Elster Wih. Knöller, Höfen.

- 1,1 Engl. Kröpfer Derselbe.
1,1 Schwarze Elster Derselbe.
1,1 Brieftauben, geh. Derselbe.
1,1 Rotfig. Kröpfer Fr. Wurster, Calmbach.
1,1 Staarblaffen Derselbe.
1,1 Perücken, roig. Carl Rometsch, Wildbad.
1,1 Blaue Brieftauben Derselbe.
1,1 Rothdachen mit Hauben Chr. Kiefer, Calmbach.
1,1 Weiße Pfantauben Chr. Rapp, Conweiler.
1,1 Blaue Brieftauben Wih. Treiber, Wildbad.
Sämtliche für Herrn Fabrikant Gauthier prämierte Tiere, schenkte derselbe dem „Geflügelzüchter-Verein Calmbach“. — Von der Südd. Tierbörse Heilbronn erhielt der Verein die „Große Ehrenpreis-Medaille“. Als Preisrichter fungierten die Herren Bödel-Büchenbronn u. Daiber-Bforzheim.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Berantw. Redakteur E. Reinhardt, daselbst.

Stadtgemeinde Wildbad.

Bekanntmachung.

Bei der am 9. November ds. Js. von den vereinigten Gemeindekollegien gemäß Art. 27 der Bezirksordnung mittelst geheimer Abstimmungen vorgenommenen Wahl der Abgeordneten der Stadt Wildbad zur Amtsversammlung wurden gewählt:

Als Abgeordnete:

- | | |
|--|------------|
| 1. Stadtschultheiß Böhner hier | mit 16 St. |
| 2. Johann Fr. Gutbub, Stadtpfleger und Gemeinderat | 17 " |
| 3. Ludwig Kappelmann, Kaufmann und Gemeinderat | 17 " |
| 4. Fritz Koch, Zimmermeister und Gemeinderat | 16 " |
| 5. Friedr. Brachhold, Schreinermeister und Gemeinderat | 15 " |
| 6. Wih. Pfeiffer, Wagnermstr. u. Bürgerausschufshobmann | 14 " |
| 7. Christof Treiber, Gastwirt und Bürgerausschufsmittglied | 16 " |

Weitere Stimmen haben erhalten:

- | | |
|--|-------|
| Karl Ueberle, Kaufmann und Gemeinderat | 8 St. |
| Karl Gütthler, Gasverwalter | 5 " |
| Gustav Rieginger, Buchbinder und Gemeinderat | 3 " |
| Robert Kiefer, Hotelbesitzer und Gemeinderat | 3 " |
| Hermann Rieginger, Messerschmied | 2 " |
| Friedrich Schulmeister, Schneidermeister | 2 " |
| Karl Eitel, Kutscher und Gemeinderat | 1 " |
| Karl Vott, Gipser und Gemeinderat | 1 " |
| Karl Schober, Gärtner | 1 " |

Als Stellvertreter:

- | | |
|--|--------|
| Karl Gütthler, Gasverwalter | 14 St. |
| Karl Ueberle, Kaufmann und Gemeinderat | 12 " |
| Gustav Rieginger, Buchbinder und Gemeinderat | 9 " |

Weitere Stimmen erhielten:

- | | |
|--|-----|
| Robert Kiefer, Hotelbesitzer und Gemeinderat | 8 " |
| Friedrich Schulmeister, Schneidermeister | 7 " |
| Wilhelm Rath, Buchbindermeister | 3 " |
| Karl Schwerdtle, Schlossermeister | 2 " |
| Karl Eitel, Kutscher und Gemeinderat | 1 " |
| Hermann Rieginger, Messerschmied | 1 " |

Dies wird mit dem Aufzügen öffentlich bekannt gemacht, daß die Wahl von jedem Mitglied der Kollegien, sowie von jedem, auf welchen eine Stimme abgegeben wurde, innerhalb einer Woche im Weg der Einsprache angefochten werden kann.

Wildbad, den 13. November 1907.

Stadtschultheißenamt: Böhner.

Wildbad

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zur Feier unserer

ehelichen Verbindung

am Samstag, den 16. November in das Hotel „Graf Eberhard“ freundlichst einzuladen und bitten, dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.

Philipp Berger Friederike Proß.

Kirchgang 1/1 Uhr vom Gasthof zum „Abler“ aus.

Evang. Arbeiter-Verein, Wildbad.

Die von den Mitgliedern bestellten Kohlen können von heute nachmittag ab gegen bar am Bahnhof abgeholt werden.

Der Vorstand.

Empfehle meine reichhaltige Musterkollektion in Herren- u. Damenkleiderstoffen Blusen, Schürzen, Bettjacken, Hemden, Bettbezügen etc., ferner Jaquarddecken, Tischdecken, Betttücher, Beidrilie, Handtücher, Damaste, Krage, Krawatten, Manschetten, Handschuhe, Korsetten, Strümpfe, Socken, Kinderkleidchen und verschiedene andere Artikel.

Größte Auswahl zu den bekannten billigen Preisen.

Bei Barzahlung gewähre ich, einige Artikel ausgenommen, 5 Prozent Rabatt.

Albert Lipps.

Schuld- und Bürgscheine stets vorrätig in der Buchdruckerei ds. Bl.

Zwangs-Versteigerung.

Morgen Freitag, den 15. ds. Mts., nachm. 2 Uhr wird in dem Pfandlokal im Wege der Zwangsvollstreckung gegen Barzahlung folgendes versteigert:

1 Eiskasten, 1 Sopha, 1 Regulatur, verschiedene Portraits, 1 Kommod und 1 Stuhl.

Schichtsvollzieher: J. B. Wandschlag.

Eine fast neue, tadellose Scheiben- und Birschbüchse (System Mauser)

hochsein auf 100, 150 und 200 m eingeschossen, verkauft wegen entbehrlichkeit um den Spottpreis von 40 Mk.

Zu erfragen im Verlag ds. Bl.

Mädchen, welche das Nähen

erlernen wollen, werden angenommen bei Frau Marie Klaus, Löwenbergstraße.

Einige noch gut erhaltene Kachelöfen

sowie französische Kamine hat billig abzugeben.

Klunpp, Hotel Belle Vue.

Evangel. Kirchenchor Wildbad.

Heute Donnerstag abend

Singstunde

Damen 1/8 Uhr

Herren 1/9 Uhr.

Neue Beitritte erwünscht.

Der Vorstand.

Kanarien- u. Vogelzüchter-Verein Wildbad.

Heute Donnerstag, abends 1/9 Uhr

Ausschuß-Sitzung

im Gasthaus zur „alten Linde“.

Der Vorstand.

Turnverein Wildbad.

Samstag, den 16. November abends 8 Uhr

Männerriege

Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Der Vorstand.

Bordeaux

bester Stärkungswein für Blutarmer von Mk. 1.20 an p. Flasche sowie

Ott's Griechische Weine

empfiehlt

Hans Grundner

vormalig Anton Heinen.

Freiwillige Feuerwehr Wildbad

Die gesamte Feuerwehr (einschließlich der Reserve) rückt am Am Sonntag, den 17. November 1907, früh 1/8 Uhr zur

Haupt-Uebung

aus. Entschuldigungen wegen Krankheit sind mit ärztlichen Zeugnissen zu belegen; alle übrigen Entschuldigungen können keine Berücksichtigung finden.

Wildbad, den 13. November.

Das Kommando.

Geschäfts-Empfehlung.

Der geehrten Einwohnerschaft zur gef. Kenntnis, daß ich ein

Möbellager

am hiesigen Platz unterhalte und empfehle von den einfachsten bis zu den feinsten Möbeln wie

ganze Zimmereinrichtungen, sowie einzelne Möbelstücke als Kästen, Spiegelschränke, Waschkomoden, Komoden, Bettläden, Nachttische, Tische aller Art, Kleinnöbel, Vorplatzmöbel, Spiegel, Wiener Sonettstisch und Sitz, Wirtschaft- und Zimmerstühle, Sakerle, Kofferböcke, Handtuchständer etc. etc. Gartenmöbel.

Hochachtungsvoll

Karl Schulmeister.

Durch U.bernahme der Vertretung einer leistungsfähigen Papierwarenfabrik liefert die

Bernh. Hofmann'sche Buchdruckerei

Düten o Beutel Kaffeetaschen

mit oder ohne Firma zu Fabrikpreisen

MUSTER

sowie Preisliste stehen zu Diensten.

Schuhwaren-Geschäft

Wih. Lutz, Schuhmacher, Hauptstraße 117

empfiehlt sein gut sortiertes Lager gutgearbeiteter Schuhe u. Stiefel jeder Art für Herren, Damen, Knaben, Mädchen u. Kinder in Sommer und Winterwaren, in einfachen, sowie feinsten Qualitäten. Ferner empfehle Turnschuhe, Gummigaloshen, Holzschuhe mit u. ohne Filzfutter, Preise billigst. Sorgfältige Ausführunnach Maß. Reparaturen rasch u. billigst.

R. Forstmann Meistern.

Die Wegsperr

des unt. Kleinstadtsrößchens wird aufgehoben.

empfehl

Schweineschmalz Chr. Batt.

